

# Geschichte des Amateurfunks in der DDR (1)

**Unter dem Titel „Zwischen Selbstzweck und gesellschaftlichem Auftrag. Rahmen- und Organisationsbedingungen für Funkamateure in der SBZ und DDR (1945-1990)“ hat Christian Senne am Institut für Geschichtswissenschaften / Zeitgeschichte an der Philosophischen Fakultät I der Humboldt-Universität zu Berlin eine Dissertation vorgelegt, die mittlerweile auch in Buchform vorliegt.\* - Mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlichen wir in dieser Serie Auszüge aus dem Werk, ergänzt durch Materialien aus dem Dokumentationsarchiv Funk in Wien [www.dokufunk.org](http://www.dokufunk.org)**

\* 2008, Hamburg: Kovac, J. Band 70 der Studien zur Zeitgeschichte. 396S, ISBN 978-3-8300-3726-2, € 98.- (D). 360S, kart. - <http://www.verlagdrkovac.de>



Nach dem Sieg über das nationalsozialistische Deutschland stand 1945 in der *Sowjetischen Besatzungszone* (SBZ) auch deshalb wieder eine Einheitsfrontpolitik auf der Tagesordnung. (...) Obwohl die KPD von der *Sowjetischen-Militär-Administration* (SMAD) bevorzugt wurde, wollte selbst eine Mehrzahl der Parteimitglieder der bürgerlichen Parteien einen antifaschistischen und demokratischen Neubeginn. So war es folgerichtig, dass nach dem Bilden der Aktionseinheit der Linksparteien SPD und KPD am 19. Juni 1945 einen knappen Monat später am 14. Juli 1945 neben den entstandenen einheitlichen Gewerkschaften auch die Christlich Deutsche Union Deutschlands (CDU) und die Liberal Demokratische Partei Deutschlands (LDPD) beitraten und die Gründung der *Einheitsfront der antifaschistisch-demokratischen Parteien* beschlossen wurde. (...) Auf dem kulturellen Sektor herrschte anfänglich eine Vielfalt, die fast schon im Gegensatz zur ansonsten eher rigiden Politik der SMAD auf anderen Sektoren stand. In den ersten drei Jahren entstanden zahlreiche Massenorganisationen, ohne jedoch alle Bedürfnisse der Bevölkerung zu berücksichtigen, wie in unserem Falle noch zu zeigen ist. Schon zu dieser Zeit besaßen Kommunisten „erheblichen oder überwiegenden“ Einfluss in denen als Monopolverbände angelegten Massenorganisationen, so Hermann Weber.<sup>1</sup>

Nach der Zwangsvereinigung von SPD und KPD zur *Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands* (SED) im Frühjahr 1946 erfolgte eine schrittweise Umformung der Massenorganisationen und eine feste Verankerung im System unter Führung der Partei.<sup>2</sup> (...) Gesellschaftliche Gruppen bekamen unter dem Dach der Massenorganisationen einen Freiraum für soziale Bedürfnisse und Aktivitäten sowie die Möglichkeit eingeräumt, soziale Konflikte zu lösen, ohne den Herrschaftsanspruch der Partei in Frage zu stellen. Schulungen wurden eingesetzt, um Mitglieder im Sinne der Partei auszurichten. Nachwuchsförderung und fachliche Weiterbildung stellten weitere Merkmale für DDR-Massenorganisationen dar. Innerhalb der Massenorganisationen entstanden Medien, um auch eine auf Sachfragen



<sup>1</sup> Hermann Weber: Die DDR 1945-1990. München 2000, S.8.

<sup>2</sup> Weber, S. 186 f.

bezogene Einzelkritik kanalisieren zu können.<sup>3</sup> „Im Idealfall sollten“ Massenorganisationen „die Verbindungsglieder zwischen der elitären, kommunistischen Kaderpartei leninistischen Typs und der Bevölkerung sein“.<sup>4</sup> Die Massenorganisationen in der DDR erfüllten dabei als Hauptfunktionen, *Mobilisierung, Integration, Legitimation* und *Kontrolle* der Bevölkerung. (...) Der Erfolg der Massenorganisationen jedoch lässt sich allgemein gesehen nur schwer festmachen. Viele Bürger entschieden sich aus persönlichem Nutzen und konkretem Interesse zum Beitritt in eine oder mehrere Massenorganisationen.<sup>5</sup> In den Massenorganisationen sollten somit nicht nur die dominante Form und die „lenkende Hand des Politbüros“ gesehen werden. Es entstand nämlich im Laufe der DDR-Geschichte eine „mentale Bedürfnisstruktur“, in deren Folge es als selbstverständlich galt, Freizeit als eine gesellige Zeit anzusehen und diese gemeinsam in geselliger Runde zu verbringen. Aber ohne Zweifel war das System von Freizeiteinrichtungen auch zur ideologischen Kontrolle der „Freizeiträume und Freizeitgruppen“ gedacht und deren Gestaltung somit einer öffentlichen Kontrolle ausgesetzt.<sup>6</sup>

## Rahmen- und Organisationsbedingungen für Funkamateure in der SBZ/DDR (1945-1990) - Wiederaufnahme und Legalisierungsbemühungen

### Legalisierungsbemühungen in der Illegalität

Nach Ende des 2. Weltkrieges war in den Besatzungszonen Deutschlands jeder Funkbetrieb durch das Kontrollratsgesetz Nr. 76 untersagt. Der DASD e.V. wurde als NS-Vereinigung zudem verboten.<sup>7</sup> Bei eingefleischten Funkamateuren, als Soldaten oder Vertriebene aus Krieg und Gefangenschaft zurückgekehrt, war jedoch der Drang „in die Luft zu gehen“ schnell wieder größer als sich an das Verbot zu halten. Endlich wollten die Funkamateure frei von allen Einschränkungen ihrer Leidenschaft nachgehen und in den Austausch mit Gleichgesinnten treten. Das Risiko, dabei erwischt zu werden, wurde vermutlich als gering veranschlagt, konnte man doch schon Ende 1945, als die Amerikaner ihre Genehmigungen zurückbekamen, auf den einschlägigen Frequenzbereichen der Kurzwelle auch einen regen Funkverkehr deutscher Amateure vernehmen.<sup>8</sup>



Eine Keimzelle der deutschen Amateurfunkbewegung war der inoffizielle *Samstag-Abend-Club*, der von ehemaligen DASD-Mitgliedern im April 1946 in Stuttgart gegründet wurde. Im Sommer 1946 gab es eine erste offizielle Genehmigung zur Gründung eines Radioclubs in der Amerikanischen Besatzungszone, der alle funktechnisch interessierten Kreise aufnehmen sollte. Der *Württembergisch-Badische-Radioclub* (WBRC) beinhaltete auch eine Sektion „Kurzwelle“, in der sich die sendenden Amateure inoffiziell mitorganisierten und unter die reinen Hörer mischten. Die Beamten der Amerikanischen Besatzungszone schienen dem Amateurfunk trotz geltenden Sendeverbotes nicht allzu feindlich gegenüber zu stehen. So gab es zwar einige Verhaftungen, die zumeist durch Denunziationen zustande gekommen waren, diese zogen aber

<sup>3</sup> Hübner, S. 1729.

<sup>4</sup> Mähler, Massenorganisationen. In: Parteien und Organisationen, S. 109.

<sup>5</sup> Mähler, Massenorganisationen. In: Parteien und Organisationen, S. 110 f.

<sup>6</sup> Wolfgang Kaschuba, Ina Merkel, Leonore Scholze-Irritz u. Thomas Scholze: Forschungsbericht „Freizeitverhalten in der DDR und in den neuen Ländern: Geselligkeit, Fest- und Konsumkultur. In: Enquete-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozess der deutschen Einheit“. Hrsg. v. Deutschen Bundestag. Band V. Baden-Baden 1999, S. 655-744, hier S.666 f.

<sup>7</sup> Vgl. u. a. <http://www.darc.de/distrikte/b/allgemein/chronik.htm>.

<sup>8</sup> Körner, S. 174.

nur geringere Freiheitsstrafen nach sich. Der WBRC war für die SBZ/DDR insoweit von Bedeutung, da der Verein eine erste einheitliche Rufzeichenordnung installierte, die auch die SBZ und Berlin bedachte. In Anpassung an die Internationale Fernmelderegelung von Atlantic City von 1947 teilte man die deutschen Zonen nach Postleitzahlen in Distrikte auf, wobei Berlin den Präfix DA/DK 7 und die SBZ DA/DK 8 zugeteilt bekam. Alle insgeheim ausfindig gemachten Amateure wurden aufgefordert sich diesem System zum 31.12.1947 anzuschließen. Die QSL-Karten wurden dabei über eine Stuttgarter Postfachadresse vermittelt.<sup>9</sup> Eine Verschmelzung der einzelnen Vereine über die Besatzungszonen hinaus war zu diesem Zeitpunkt noch nicht möglich, jedoch bildete sich in der Britischen Besatzungszone ein *Deutscher Amateur Radio Club DARC/BZ*, dem dann ein *DARC Württemberg-Baden* aus Teilen des stark von Kurzwellenhörern dominierten WBRC folgte.<sup>10</sup>



**„Semi-official TransmittingLicence“ des SAC (Samstag Abend Clubs), ausgestellt von Felix Körner DA1AR, später DL1CU**

In der SBZ war die Situation ungleich schwieriger, da die neuen Machthaber dem Amateurfunk kritisch gegenüber standen und auch an ihre Militärangehörigen keine Genehmigungen herausgaben. Seit 1947 gab es hier lose Interessenverbände, wobei Ende 1947 sich ein erster Radioklub in Brandenburg gründete, der zuvor durch die SMAD in Karlshorst von Major Mulin genehmigt worden sein soll, wie W.F. Körner zu berichten weiß, ohne das sich hierfür wirkliche Anhaltspunkte nachweisen lassen.<sup>11</sup> Es ist aber wegen der vergleichbaren Situation in anderen Teilen der SBZ eher unwahrscheinlich, dass es sich hierbei um einen unabhängiger Verband auf lokaler Ebene handelte, auch wenn erst 1947 die Massenorganisationen immer deutlicher unter die Vorherrschaft der SED gerieten.<sup>12</sup> An legale Amateurfunkstätigkeit war jedoch nicht zu denken, da die sowjetische Besatzungsmacht gewillt war, das im Kontrollratsgesetz ausgesprochene Verbot durchzusetzen. So war vielmehr Konspiration wichtig, wollte man trotz Verbots seinem Hobby nachgehen. Die Suche nach einem legalen organisatorischen Rahmen bestimmte die Situation der SBZ-Funkamateure in den kommenden Jahren bis 1953, wobei ein Teil der Gruppe auch ohne eine Anbindung an eine staatliche Organisation gefunkt hat. Die frühesten noch nachweisbaren Dokumente finden sich für 1948. Zwei Amateure bekundeten im Mai 1948 während einer Unterredung mit einem örtlichen Vertreter des *Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands* die Absicht, „einen Radioamateurklub für die sowjetische Zone und den sowjetischen Sektor von Berlin zu gründen“, wie der vermutlich für die Region zuständige Funktionär des Kulturbundes, Reichwald, in einem Brief an den damaligen Bundessekretär Heinz Willmann schrieb.

„Da es im sowjetischen Sektor eine ganze Reihe von Radioamateuren gibt, diese aber völlig ohne Kontrolle und ohne Anleitung arbeiten, was eine gewisse Gefahr bedeutet, ergibt sich die Notwendigkeit, für diese einen gewissen organisatorischen Rahmen zu finden. Diese beiden Herren haben bisher vergeblich versucht, jemanden zu finden, der ihre Sache unterstützt. Ihr Wunsch war, im Rahmen des Kulturbundes als Radioamateurklub lizenziert zu werden.“<sup>13</sup>

<sup>9</sup> Körner., S. 174-178.

<sup>10</sup> Körner., S. 194.

<sup>11</sup> Körner, S. 204.

<sup>12</sup> Weber, S. 19.

<sup>13</sup> SAPMO-BArch DY 27/222. Ohne Blatzzählung.

Die Antwort Willmanns vom 19. Mai 1948 war kurz und ablehnend, da die Aufnahme eines Radioklubs im Rahmen des Kulturbundes „vollkommen aus dem Aufgabenbereich“ der Organisation falle.<sup>14</sup> Bei den „beiden Herren“ handelte es sich um Werner Schütze und Edgar Krause, die es natürlich nicht bei der reinen Suche nach einer offiziellen Betätigungsform beließen, sondern selber im Äther aufzufinden waren. Krause war einer der Schlüsselpersonen im Ostsektor der Stadt und unter den Rufzeichen DA 7 RA und DK 7 RA als „Peter near Berlin“ am Funken, durchaus auch bekannt bei der damaligen *Deutschen Wirtschaftskommission für die sowjetische Besatzungszone* (DWK) - *Hauptverwaltung Post- und Fernmeldewesen* (HVPF), mit deren Abteilungsleiter für das Gebiet Funk, Friedrich Wilhelm Fußnegger, er angeblich eng befreundet war.<sup>15</sup> Diese „Freundschaft“ beschreibt die paradoxe Situation und unterstreicht die Grauzone, in der sich die Amateure befanden. So ist es nämlich Fußnegger, der in einer handschriftlichen Aktennotiz vom 24. August 1948 einen „Bericht betr. Schwarzsender“ verfasste und darin auch DK 7 RA als Rufzeichen, sowie Bestrafungen ausgehobener Schwarzsender erwähnte.



„Auch in der Zone ist eine größere Anzahl Amateure aktiv. Über deren Tätigkeit ist nur indirekt etwas festzustellen da Berlin für diese Stationen meist in der toten Zone liegt. Aus den Rufen ausländischer und westdeutscher Stationen und den Rufzeichen kann man etwa entnehmen dass trotz der Verhaftungen noch etwa 30-50 Stationen arbeiten. Nach den Angaben der Leitung des DARC [gemeint ist vermutlich der DARC/BZ] sind bisher in der Ostzone mindestens 20 Personen verhaftet worden und haben hohe

Freiheitsstrafen erhalten.

Bis zur Klärung dieser Fragen würde ich vorschlagen dass im Ostsektor mindestens noch eine Station Empfangsbeobachtungen macht. Ich habe mich bisher aus eigener Verantwortung und mit eigenen Mitteln als einzige Person dieser Aufgabe unterzogen. Ich würde vorschlagen Gen. Maywald ggf. noch zu dieser Arbeit einzusetzen.“<sup>16</sup>

Interessanterweise war Fußnegger selbst in der SBZ ohne Genehmigung im Äther zu finden.<sup>17</sup> 1948 waren somit in der SBZ rege Aktivitäten zu verzeichnen.

Die Reaktion der SMAD gegenüber Anfragen zu Clubgründungen war recht ambivalent. Was kurz zuvor noch lokal erlaubt wurde, erfuhr jetzt Absagen bis zur Ablehnung und Verfolgung. Eine Gruppe von Funkamateuren aus Sachsen stellte den Antrag, einen DARC/Ostzone

<sup>14</sup> SAPMO-BArch DY 27/222

<sup>15</sup> Vgl. Nachlass Körner im Archiv Wien. Brief eines Funkamateurs an Körner vom 18. Februar 1973. Der Funkamateure schrieb an Körner wegen der Nennung des Rufzeichens von Krause in seinem Buch und berichtete über die „Flucht“ Krauses nach Hamburg im Sommer 1950. Fußnegger war selber Funkamateure, bekleidete bis in die sechziger Jahre auch Ämter in Gremien des Radioklubs und schrieb technische Artikel für den *Funkamateure*.

<sup>16</sup> BArch DM3 BRF II, 61. Amateurfunk HV Funk. Die tote Zone ist der Bereich, der weder von der bei Sendungen auf Kurzwelle ausgestrahlten direkten Bodenwelle, noch von der weltweite Verbindungen ermöglichte Raumwelle erreicht werden. D. h. Berlin lag zu der Zeit ungünstig zur reinen Empfangskontrolle für die SBZ. Die meisten Stationen erreichten mit ihrer Bodenwelle nicht die HV Funk und die Raumwelle wurde noch nicht reflektiert und sprang somit über Berlin hinweg. Die Ausbreitungsbedingungen hängen zudem u. a. von einem Elffjahreszyklus der Sonnenfleckenanzahl ab.

<sup>17</sup> Dies bestätigten unabhängig voneinander mehrere Zeitzeugen.

gründen zu wollen und bekam eine Absage. Im Mai 1948 wurde der Antrag nach einem DARC-Thüringen nicht nur abgelehnt, sondern es erfolgten auch Hausdurchsuchungen und Verhaftungen. Fußnegger nahm vermutlich hierauf Bezug. Mit den Rufzeichenpräfixen DA und DK, die schon vor 1949 parallel genutzt wurden, hielten sich die meisten SBZ-Funkamateure an den gemeinsamen Rahmen aller deutschen Funkamateure.<sup>18</sup> Die SMAD verlegte sich kurzfristig sogar darauf, selber im Bereich der Funkamateure tätig zu werden und über eine Station in Ost-Berlin Propaganda zu senden.<sup>19</sup> Die Bemühungen der ostdeutschen Amateure, einen Platz im sich neu aufbauenden Staatsgefüge der SBZ zu finden, wurden fortgesetzt, auch als sich in den Westzonen ab 1949 die einzelnen DARC in den Besatzungszonen nach und nach zu einem gemeinsamen DARC zusammenfanden. Zum ersten Mal in der Geschichte des deutschen Amateurfunks war dabei für die Westzonen auch ein Amateurfunkgesetz vorgesehen. Mit der in der Öffentlichkeit großen Widerhall gefundenen „Backsteinaktion“ wurde das Gesetz beschleunigt, um noch vor der Gründung der Bundesrepublik eine Verabschiedung zu erreichen, wären doch danach erst einmal andere Dinge auf der Tagesordnung gewesen. Dabei forderten die Verbände die Funkamateure auf, einen Backstein an den Wirtschaftsrat zu senden, quasi als „Untermauerung“ des Gesetzes, was zu einer Überforderung der Poststelle führte. Am 19.1.1949 wurde dieses Gesetz auch durch den Wirtschaftsrat verabschiedet, schon kurz darauf erfolgte eine großzügige Lizenzierung der Funkamateure und beschleunigte den Zusammenschluss der regionalen Verbände zum Dachverband DARC.<sup>20</sup>

In der SBZ hingegen blieben hingegen die Bemühungen auf regionaler Ebene stecken. Am 26. 8. 1947 gründete sich „im Auftrage des Städt. Kulturamtes Bautzen und mit Genehmigung der SMA“ die *Arbeitsgemeinschaft Radiobastler Bautzen*. Ihr gehörten laut eines Tätigkeitsberichtes von 1948 einem Dreivierteljahr nach Gründung 47 Mitglieder an. Man wollte nicht nur Fachvorträge halten, sondern auch an internationale Verbindungen wieder anknüpfen, welche durch den Krieg unterbrochen waren.<sup>21</sup> Ihre Unabhängigkeit verlor die Arbeitsgemeinschaft im Januar 1949, als sie dem *Freien Deutschen Gewerkschaftsbund* (FDGB) zugeschlagen und auf örtliche Tätigkeit beschränkt werden sollte. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft lehnten dies als Modell jedoch ab und versuchten direkt beim Präsidium der Deutschen Verwaltung des Inneren und der DWK-Berlin die Gründung eines *Amateur-Radio-Club Ostzone* zu erreichen, den man dem „Zonenvorstand des FDGB Berlin“ unterstellen wollte. Als zweiten Schritt beabsichtigte man eine schnelle Lizenzierung zu erreichen und stellte an die Empfänger des Rundbriefes der Arbeitsgemeinschaft die rhetorische Frage, ob „in Europa die OZ das einzige Ländchen sein [sollte], in der es keine lis [d. h. Lizenzierung] gibt?“ Zusätzlich wurde zur Funkdisziplin aufgerufen:

„Ich muss unsere OM's in der OZ aus gegebenen Umständen immer wieder darauf hinweisen, strenge Disziplin zu halten und die unlis - Tätigkeit einzustellen. Ihr habt mit strengster Bestrafung und mit Beschlagnahme des gesamten Gerätes und Materials zu rechnen. Schadet durch unlis - Tätigkeit nicht unsere Bestrebungen und den Interessen des Amat. – Funkwesens!!!“<sup>22</sup>

Die Aktivitäten in der Arbeitsgemeinschaft brachten seinem Organisator, Berneis, schließlich Zwangsarbeit in der *Wismut AG* ein.<sup>23</sup> (Fortsetzung folgt in FT 9/2011)

<sup>18</sup> Körner, S. 204 – 206. Körner legt die Umstellung auf 1949.

<sup>19</sup> Körner, S. 205. Dies bestätigte mir zudem Gerhard H. Damm.

<sup>20</sup> Körner, S. 185 f.

<sup>21</sup> Dokumentationsarchiv-Funk. Tätigkeitsbericht der Arbeitsgemeinschaft Radiobastler Bautzen vom 9.3.1948.

<sup>22</sup> Dokumentationsarchiv-Funk. CQ 20. Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Radiobastler Bautzen. Zwei Seiten Schreibmaschine, verfasst von Rudolf Berneis, 23.4.1949.

<sup>23</sup> Dokumentationsarchiv-Funk / Brief des DARC-Ortsverbandes Schöneberg an die Geschäftsstelle Kiel vom 2.3.54. Danach verrichtete Berneis 1954 noch immer Zwangsarbeit. Diese Informationen verdanke ich Dieter Priebe.